

Thuner Tagblatt
Freitag, 6. Mai 2016

Vorerst kein neuer EDU-Präsident

THUN Die EDU Thun hat momentan offiziell keinen Präsidenten. Susanna Wettstein demissionierte nach zehn Jahren. In Zukunft teilt sich der Parteivorstand die verschiedenen Aufgaben, wobei Stadtrat Manfred Locher die Partei nach aussen vertritt.

Zehn Jahre lang führte Susanna Wettstein die EDU Stadt Thun erfolgreich. «Ihr ist es zu verdanken, dass unsere Partei fraktionsfähig wurde», würdigte Manfred Locher das Wirken an der Mitgliederversammlung in der Schulkooperative Steffisburg. Wettstein zieht von Thun weg und wird künftig in Blumenstein mit ihrem Mann ein sogenanntes Mehrgenerationenhaus betreiben. An der Mitgliederversammlung blickte sie ein letztes Mal auf die verschiedenen Tätigkeiten der Partei zurück. Von den Einnahmen geht ein Teil an das Projekt «Fokus Madagaskar» des bekannten Thuner Hausarztes Thomas Beck. Schwerpunkte der EDU Thun bleiben Bildung, Schuldenabbau, Schaffen guter Bedingungen für das Gewerbe und die Städte-Initiative. *pd*



Susanna Wettstein hat demissioniert. Manfred Locher übernimmt ad interim die Parteiführung. *zg*

In Kürze

SCHWANDEN

Jazz Night im Gasthof Rothorn

Heute Freitag spielt die Freetime Jazzband im Landgasthof Rothorn in Schwanden. Wie die Band mitteilt, orientiert sie sich ausser an Dixieland an New Orleans und «Happy Jazz» sowie Swing. Der Eintritt für die Jazz Night, die um 20.15 Uhr beginnt, kostet 18 Franken. Eine Reservation wird empfohlen: 033 251 1186 oder info@rothorn-schwanden.ch. *mt*

Packender Blick in eine dunkle Zeit



Darsteller Peter Bause schlüpfte im Stück «Die Judenbank», das im KKThun aufgeführt wurde, in nicht weniger als neun Rollen. *zg/Marius Renner*

KULTUR Dominikus Schmeinta schreibt einen Brief an den Führer, in dem er ihn bittet, Jude zu werden. Das Stück «Die Judenbank» mit Peter Bause wühlte am Mittwochabend mit leisem und eindringlichem Schauspiel das Publikum im KKThun auf.

Ein redlicher Mann ist Dominikus, denn er ist überzeugt: Wer Schilder beachtet, achtet auch die Gesetze. Weil er an Muskelschwund leidet, kann er zwar den Hitlergruss nicht ausüben, diese Armerktion bekommt er nicht mehr hin. Aber er sitzt als Reichsfahrdienstbeobachter jeden Tag auf der Holzbank vor dem Ottersdorfer Bahnhof, um Züge zu zählen. Dass auf einmal «Nur für Juden» an dieser Bank steht, verwirrt ihn zutiefst, zu-

mal es gar keine Juden in Ottersdorf gibt. Der Viehhändler Feicht war der Einzige, doch nachdem ihm die Braunhemden zusammengeschlagen hatten, wurde er nicht mehr gesehen. Es muss sich um eine Fehlbeschilderung handeln. Ihm bleibt wohl nichts anderes übrig, als den Führer zu bitten, Jude zu werden, um weiterhin auf seiner Bank Platz nehmen zu dürfen.

Dominikus' Neffe Roman ist eine grosse Nummer bei den Nazis. Eiserner Härte ist sein Erfolgsrezept für Deutschland, deshalb hat er auch den schwanzwedelnden Schäferhund Alex erschossen und seinen anwesenden Sohn Hansi gleich ein Stückchen mit Romans Geliebte Lena hat ihren Mann Hermann wegen seines führerfeindlichen Mundwerks angezeigt. Dass er deswegen

gleich ins KZ kommt, konnte ja niemand ahnen. Schwanger ist Lena sicherlich nicht von Hermann, sondern von Roman. Wird sie Hermann den Nachwuchs als 18-Monat-Kind präsentieren? Der kommt mit gebrochener Seele nach Monaten aus Dachau heim und erhängt sich kurz darauf im Wald.

Peter Bause in neun Rollen

Das Stück «Die Judenbank» von Reinhold Massag aus dem Jahr 1995 kommt ohne Heil-Gebrüll und Aufmärsche aus. Der in Gotha geborene Vollblutschauspieler Peter Bause schlüpfte in neun verschiedene Rollen und liess das Publikum im KKThun vorgerstern an seinem Mikrokosmos teilhaben, der von Gewalt und Rassismus getränkt ist. Der monologische Aufbau des Ein-

personenstücks kriecht gefährlich nah an die Zuschauerinnen und Zuschauer heran, die mit lang anhaltendem Beifall und so mancher Träne auf das intensive Spiel und die überwältigende Bühnenpräsenz von Peter Bause reagierten.

Feinsinnig und furchterregend

Dominikus wird wegen seines Briefs an den Führer in eine «Pflege- und Heilanstalt» eingewiesen. «Sie kommen an einen Ort, wo Sie in Ruhe Jude werden können», sagt der Kreisleiter gleichmütig, was nichts anderes bedeutet als seinen Tod. Die Kunstgesellschaft Thun brachte das feinsinnige wie furchterregende Theaterstück am diesjährigen Yom HaShoa auf die Bühne – dem Gedenktag für die Opfer des Holocaust. *Christina Burghagen*

Der monologische Aufbau des Einpersonenstücks kriecht gefährlich nah an die Zuschauerinnen und Zuschauer heran.

Hoteliere loben die Kooperation mit der TOI

THUN Die Mitglieder des Hotelierevereins Thunersee halten an der Zusammenarbeit mit der Tourismusorganisation Interlaken fest. Zudem verabschiedeten sie ihren Präsidenten Bruno Carizzoni.

An der diesjährigen Mitgliederversammlung des Hotelierevereins Thunersee (HVTS) im Deltapark Gwatt wurden die ordentlichen Traktanden zügig abgehandelt. In der anschliessenden Diskussion bekräftigten die anwesenden Mitglieder die Wichtigkeit einer Fortführung der Zusammenarbeit mit der Tourismusorganisation Interlaken (TOI). «Der 2013 erfolgte Gang der Destination Thunersee unter die Dachmarke Interlaken hat sich bisher durchwegs positiv auf die Hotellerie in der Region ausgewirkt», teilt der Verein mit. Die Zusammenarbeit im operativen Bereich mit TOI werde «als

schr professionell, engagiert und dienstleistungsorientiert wahrgenommen». Der Vorstand sei zuversichtlich, dass die vor kurzem bekannt gewordenen Differenzen betreffend Zusammenarbeitsvertrag mit Thunersee-Tourismus (wir haben berichtet) ausgeräumt werden können.

Nach sieben Jahren Präsidentschaft gab Bruno Carizzoni das Amt aus beruflichen Gründen ab und scheidet aus dem Vorstand aus. Da momentan noch keines der Vorstandsmitglieder den Vorsitz übernehmen möchte, hat sich die Geschäftsführerin Sylvia Glus bereit erklärt, den Verein interimistisch für ein Jahr zu leiten.

Als neue Vorstandsmitglieder wählte die Versammlung die beiden jungen diplomierten Hoteliere Stefan Joos (Hotel Schönühl, Hilterfingen) und Roman Zahler (Hotel Krone, Thun), die ab sofort im sechsköpfigen Vorstand Einsitz nehmen. *pl/aka*

Traum vom Modell Schweiz bleibt

THUN Die Gesellschaft Helvetia-Hungaria feierte ihr 25-jähriges Bestehen im Schloss Schadau. Zu den Zielen der Gesellschaft zählen unter anderem die Pflege der Beziehungen zwischen den Ländern und das Organisieren von Hilfsgütern.

Aus Anlass des Besuches des damaligen ungarischen Staatspräsidenten Arpad Göncz wurde 1991 im Thuner Schloss Schadau die Gesellschaft Helvetia-Hungaria (GHH) gegründet. Sie setzte sich zum Ziel, die Aktivitäten zwischen den beiden Ländern zu reaktivieren und zu fördern. «Hauptanliegen war, den Ungarn bei der Demokratisierung behilflich zu sein», erinnert sich Mitbe-

gründer und Ehrenpräsident Michel Ducret aus Hünibach.

Gründungsmitglieder waren unter anderem Alt-Bundesrat Rudolf Friedrich, Kurt Bolliger (Präsident SRK) und der damalige ungarische Botschafter. Vorgestern feierte die GHH am Gründungsstandort ihr 25-jähriges Bestehen.

Ursprung in den 20er-Jahren Die Wurzeln der GHH reichen bis 1920 zurück. Damals holte die schweizerische Hilfsaktion über die Jahre unter anderem Tausende Kinder zum «Aufpäpeln» ins Land. Ab Ende der 60er-Jahre ruhten alle Aktivitäten. Vor allem ältere Semester erinnern sich noch an den Flüchtlingsstrom aus Ungarn in die Schweiz. Auslöser war der 1956 von den Sowjets niedergeschlagene Volksaufstand gegen den Kommunismus. Viele der damaligen Flüchtlinge sind hiergeblieben und engagieren

sich in der GHH mit ihren fünf Sektionen.

Schulhausbau ermöglicht

Ziel der Gesellschaft ist von jeder der Aufbau und die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

«Hauptanliegen war, den Ungarn bei der Demokratisierung behilflich zu sein.»

Michel Ducret

Sie organisiert Hilfstransporte, unterstützt und begleitet Projekte, organisiert Veranstaltungen und kann Stipendien ausrichten. So wurde etwa der Bau eines Staudammes und eines Schulhauses ermöglicht. Aktual-

le Projekte sind: die Not der Bevölkerung und der Flüchtlinge in den Ländern und Angehörigen der ungarischsprachigen Bevölkerung einfachste medizinische Versorgung ermöglichen. Neu werden zudem die Themen Hygiene und Umweltschutz aufgebaut.

Mehr Zusammenarbeit

«Die GHH hat viel geleistet – danke», eröffnete Referent Laszlo Odor an der Feier im Schloss Schadau seine Schilderung der Geschichte Ungarns und der Verbindung zur Schweiz. Er wünscht sich zwischen den beiden Ländern noch mehr Zusammenarbeit. Von der Idee und dem Modell Schweiz würden immer noch viele Ungarn träumen, versicherte das neue Ehrenmitglied. Auch wenn die Zukunft in der aktuell komplizierten Zeit einem weissen Blatt gleiche, solle man sich ihr mit Zuversicht stellen. *Nelly Kolb*

«Die GHH hat viel geleistet – danke.»

Laszlo Odor